

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 397

Artikel: Benedetta : von Paul Verhoeven
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Verhoeven gefällt sich noch immer in der Rolle des *Enfant terrible*. Da passt dieser «Nunsplotation» perfekt in die Reihe: Lieber grob als subtil, lieber drastisch als subversiv inszeniert er die Geschichte einer lesbischen Liaison.

83 Jahre alt und kein bisschen weise. Paul Verhoeven gefällt sich noch immer in der Rolle des *Enfant terrible*, das das Publikum gerne provoziert. Schon seine Romanze *Turk Fruit* liess 1973 an ruppigen Sexszenen nichts zu wünschen übrig, *Spetters* sorgte 1980 mit einer brutalen, homosexuellen Massenvergewaltigung für einen Skandal, in *Basic Instinct* (1992) ging Sharon Stone ohne Schlüpfer aufs Polizeirevier, und dann ist da noch *Showgirls* (1996), ein weithin unterschätzter Film, mit dem Verhoeven die Nähe zum Trash suchte. Man schaue sich nur einmal die ekstatisch-zitternde Sexszene zwischen Elizabeth Berkley und Kyle MacLachlan in einem traumhaften Swimmingpool an, bei dem die Wasserfontänen (und der Champagner) nur so spritzen. Nun hat Verhoeven sich das Sachbuch «Immodest Acts: The Life of a Lesbian Nun in Renaissance Italy» vorgenommen, das die amerikanische Historikerin Judith C. Brown 1986 geschrieben hatte. Es geht darin um den wahren Fall der Benedetta Carlini, die mit 30 Jahren zur Äbtissin des Theatiner-Klosters in Pescia in der Toskana gewählt, aber 1623 wegen einer lesbischen Liaison abgesetzt wurde.

Verhoeven hat aus diesem Stoff einen erotischen Film gemacht. Er ist unmissverständlich, was nackte Tatsachen anbelangt, er ist gelegentlich vulgär und manchmal auch abstoßend. «Nunsplotation» könnte man sagen, jenes Untergenre des Trash-Films, in dem Nonnen, dieser Inbegriff von Jungfräulichkeit und Unschuld, sexuell aktiv sind und für ihre Sünden bestraft werden. Dazu passt auch, dass Virginie Efira, sonst vorwiegend in

freundlichen Komödien zu sehen (*Un homme à la hauteur*, *Le goût des merveilles*), jetzt freizügig und dominant die Titelrolle verkörpert. *Benedetta*, ein Trash-Film? Nein – dafür ist sich Verhoeven seiner inszenatorischen Mittel zu sehr bewusst, dafür ist sein Film zu teuer inszeniert, dafür hat er zu viele hochkarätige Stars.

VON PAUL VERHOEVEN

BENEDETTA



Italien im 17. Jahrhundert: Benedetta wird als Kind im Theatiner-Kloster in Pescia, zwischen Lucca und Pistoia gelegen, abgegeben. Doch schon auf dem Weg dorthin wird die Familie von Räubern bedrängt. Nur die kleine Benedetta stellt sich den Männern mutig entgegen – sie habe eine direkte Verbindung zur Jungfrau Maria. Wie zum Beweis scheisst ein Vogel einem der Kerle auf den Kopf, die

Räuber lassen von der Familie ab. Ein erstes Zeichen für eine überdeutliche Inszenierung: lieber grob als subtil, lieber drastisch als subversiv. Im Kloster dann die zweite Irritation: Die Oberin Felicità (Charlotte Rampling) feilscht um die Aufnahmegebühr wie eine Teppichhändlerin. Schnell macht die Novizin auf sich aufmerksam, durch

ihre Intelligenz, aber auch durch ihren Dickkopf. Als das Bauernmädchen Bartolomea auf der Flucht vor ihrem Vater Schutz im Kloster sucht, setzt sich Benedetta für sie ein. Einmal sitzen die jungen Frauen auf der Latrine nebeneinander und furzen – ein weiteres Zeichen, dass Verhoeven den Zuschauer*innen nichts erspart. Bartolomea schämt sich ihres Körpers nicht. Sie führt Benedetta in die Geheimnisse

der Lust ein. Immer intimer werden sie miteinander, Verhoeven stellt die Nacktheit des weiblichen Körpers unverhohlen aus, einmal kommt sogar ein holzgeschnittener Dildo zum Einsatz. Währenddessen hat Benedetta immer öfter irritierende Visionen von Jesus, wie er mit ihr spricht, wie er sich ihr nähert, sogar seine Wundmale sind an ihren Händen und Füßen zu sehen. Das kann dem Vatikan nicht recht sein, der Nuntius oder päpstliche Gesandte (Lambert Wilson) soll nach dem Rechten sehen.

Verhoeven hat nach Elle erneut mit Drehbuchautor David Burke zusammengearbeitet. Kein Zweifel: Es geht ihnen um Nacktheit, um Erotik, um Sex, bizarren Sex vor allem. Doch so ganz nebenbei erörtern die Filmemacher auch

Fragen um Glauben und Religion, Macht und Politik. Verhoeven sät dabei immer auch Zweifel an Benedettas Berufung, an ihren Visionen, ihren Stigmata und ihrer fast schon teuflischen Stimme in Momenten grosser Erregung. Einmal zeigt er, wie sie sich mit Tonscherben die Wunden selbst beibringt, doch ihre Voraussage, dass sie Pescia von der Pest befreien könne, tritt tatsächlich ein. Eine Ambiguität zieht sich durch den Film, bei der man sich nie sicher sein kann.

Mit Auftauchen des päpstlichen Gesandten verlagert sich das Interesse auf patriarchale Macht und politische Vorteilsnahmen, denen sich die Frauen unterwerfen müssen, es geht um Gehorsam und Protest. Die lesbische Liebesgeschichte hingegen verweist auf die

Lustfeindlichkeit der katholischen Kirche und bedeutet so etwas wie einen autonomen Rückzugsraum. «Dein grösster Feind ist dein Körper», sagt eine Nonne einmal, und dem setzt Verhoeven Szenen von verführerischer Intimität entgegen. Der Vorwurf des Voyeurismus ist ihm dabei herzlich egal. Was Michael Powell und Emeric Pressburger 1947 in Black Narcissus nur andeuteten, die unterdrückten Gefühle und die unausgesprochenen Leidenschaften, die romantische Hysterie und die zerstörerische Eifersucht, liegt nun offen. Ein Schelm, der Böses dabei denkt. **Michael Ranze**

START 02.12.2021 REGIE Paul Verhoeven BUCH David Birke, Paul Verhoeven VORLAGE Judith C. Brown KAMERA Jeanne Lapoirie SCHNITT Job ter Burg MUSIK Anne Dudley DARSTELLER*IN (ROLLE) Virginie Efira (Benedetta Carlini), Charlotte Rampling (Felicita), Daphne Pataika (Bartolomea), Lambert Wilson (Alfonso Giglioli) PRODUKTION SBS, Pathé, France 2 Cinéma u.a., FR 2021 DAUER 131 Min. VERLEIH Pathé

VON PHILIPP YURIEV

THE WHALER BOY (KITOBOY)



Mit weit aufgerissenen Augen winkt sie in die Kamera. Hält stets den Blickkontakt, während sie mit den Haaren spielt, die weisse Reizwäsche zurechtzupft oder eine bequemere Position auf dem rosa Bett

einnimmt. Dass «Hollysweet_999» aus Detroit ein neues Publikum hat, kann sie nicht ahnen. Fast reglos startt eine Gruppe nordrussischer Walfänger auf den matten Bildschirm und beobachtet das Schauspiel. Das Internet hat neuerdings auch ihre kleine Insel in der Beringstrasse erreicht. Während sich die Alten unbeeindruckt abwenden, können sich Leshka und sein bester Freund dem Bann des blonden Mädchens nicht entziehen. Tausend Fragen brechen über die Jugendlichen herein, nicht nur über das Internet und das mysteriöse Wesen, sondern auch über sich, über Frauen und Sexualität. Geschickt verflicht Regisseur Philipp Yuryev Szenen aus dem harten Alltag der Walfänger mit universellen Fragen des Erwachsenwerdens. Leshka und Kolyan sind dicke

Freunde, doch geraten sie aneinander, als Leshkas Verliebtheit immer ernstere Züge annimmt. Die Szenen, in denen er heimliche (Selbst-) Gespräche vor dem flimmernden Bildschirm führt, sind von glaubwürdiger Intensität. Ironisch kontrastierend erklingen amerikanische Klassiker wie «Only the Lonely (Know the Way I Feel)» von Roy Orbison, und Twin-Peaks-Fans werden durch die Musik auf falsche Fahrten gebracht. Obwohl die Reise nach Detroit, auf die sich Leshka aufmacht, letztlich doch auch unwirkliche Züge annimmt. Ein Kniff, der The Whaler Boy zu einer mehrdeutigen und tragisch-schönen Coming-of-Age-Erzählung macht.

Silvia Posavec

START 11.11.2021 REGIE, BUCH Philipp Yuryev KAMERA Mikhail Khursevich, Yakov Mironichev MUSIK Krzysztof A. Janczak DARSTELLER*IN (ROLLE) Vladimir Onokhov (Leshka), Kristina Asmus (Mädchen), Vladimir Lyubimtsev (Kolyan) PRODUKTION Rock Films, Orka, Man's Films Production, RU/PL/BE 2020 DAUER 90 Min. VERLEIH Xenix